

SAISON 25|26

3. Sinfonie- konzert



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

3. Sinfoniekonzert

SONNTAG
26.10.25
11 UHR
SEMPEROPER

MONTAG
27.10.25
19 UHR
SEMPEROPER

DIENSTAG
28.10.25
19 UHR
SEMPEROPER

RICHARD STRAUSS:
»EIN HELDENLEBEN«

»Der traumhafteste Moment dieses Werkes ist für mich jener, in dem die Gefährtin dem Helden zur Erlösung verhilft. Ich bin jedes Mal wieder beim Spielen zu Tränen gerührt und wünsche mir, dass dieser Moment nie zu Ende geht.«

YUKI MANUELA JANKE
1. KONZERTMEISTERIN VIOLINE

Daniele **Gatti** Dirigent

**Sächsische
Staatskapelle
Dresden**

Zwei Werke, die den großen Bogen suchen: Die sinfonische Suite aus Richard Wagners »Götterdämmerung« verdichtet das Finale des »Ring des Nibelungen« – ein musikalischer Endzeitblick, durchzogen von Schicksal, Glanz und Untergang. Richard Strauss antwortete ein gutes Vierteljahrhundert später mit einer eigenen Vision des Helden. Seine sinfonische Dichtung »Ein Heldenleben« schildert keinen Mythos vergangener Zeit, sondern ein künstlerisches Selbstporträt. Neun Monate nach der Uraufführung dirigierte Ernst von Schuch die Dresdner Erstaufführung in Anwesenheit des Komponisten, der viermal hervorgerufen wurde. Die Presse sprach von »Beifalltoben« und »einem durch Strauss sensationellen Konzert«.

Konzerteinführung mit Hagen Kunze jeweils 45 Minuten vor Beginn im Opernkeller der Semperoper.

Richard Wagner

(1813–1883)

Sinfonische Suite aus der Oper »Götterdämmerung«

Bearbeiter: Daniele Gatti

1. »Morgendämmerung« –
2. »Siegfrieds Rheinfahrt« –
3. »Siegfrieds Tod und Trauermarsch«

PAUSE

Richard Strauss

(1864–1949)

»Ein Heldenleben« Sinfonische Dichtung op. 40

1. »Der Held« –
2. »Des Helden Widersacher« –
3. »Des Helden Gefährtin« –
4. »Des Helden Walstatt« –
5. »Des Helden Friedenswerke« –
6. »Des Helden Weltflucht und Vollendung«



Daniele Gatti

Chefdirigent der Sächsischen Staatskapelle Dresden

Seit der Saison 2024/25 ist Daniele Gatti Chefdirigent der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Sein Debüt am Pult des Orchesters gab er bereits im Februar 2000 mit Werken von Mendelssohn Bartholdy, Hindemith und Brahms. In seiner zweiten Saison findet der erste vollständige Mahler-Zyklus der Staatskapelle mit den »Wiener Jahren« seine Fortsetzung, der die Schaffensperiode des Komponisten während seiner Zeit in Wien als Hofoperndirektor beleuchtet. Zudem wird Daniele Gatti mit den Neuproduktionen von Verdis »Falstaff« und Wagners »Parsifal« in der Semperoper zu erleben sein. Neben seiner Position in Dresden ist Daniele Gatti designierter Musikdirektor des Teatro del Maggio Musicale Fiorentino, Musikdirektor des Orchestra Mozart und seit 2016 als künstlerischer Berater des Mahler Chamber Orchestra aktiv.

Daniele Gatti studierte Komposition und Orchesterdirigieren am Conservatorio Giuseppe Verdi in seiner Heimatstadt Mailand. Bereits mit 27 Jahren gab er sein Debüt an der Mailänder Scala. Es folgten erste Festengagements bei wichtigen Musikinstitutionen wie der Accademia Nazionale di Santa Cecilia und dem Royal Opera House in London. Er gastiert regelmäßig bei den Berliner Philharmonikern, Wiener Philharmonikern, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und dem Orchestra Filarmonica della Scala. Auch als Operndirigent genießt er international Anerkennung: Dirigate führen ihn unter anderem in die Mailänder Scala, die Royal Opera in London sowie zu den Bayreuther Festspielen.

Insgesamt dreimal wurde Daniele Gatti mit dem Premio »Franco Abbiati« der italienischen Musikkritik als bester Dirigent ausgezeichnet, 2016 wurde ihm für seine Arbeit als Musikdirektor des Orchestre National de France der Titel Chevalier de la Légion d'honneur der Französischen Republik verliehen. In seinem Heimatland wurde er außerdem mit dem Großen Verdienstorden geehrt.

Vom Schwert zur Feder

*Die Figur des »Helden« in der Musik
von Wagner und Strauss*

Der Held tritt auf. Wir kennen ihn und haben ihn schon sehnlichst erwartet. Das Licht blendet, Nebel steigt aus den Kulissen, die Trompete bläst ein schmetterndes Signal. Er steht da, den Blick erhoben, die Brust geschwellt, das Schwert fest in der Hand. Einen Augenblick lang scheint die Welt stillzustehen, bis die Musik den Teppich ausbreitet: volltönende Blechbläser, die den Boden erzittern lassen, während die Geigen wie Sonnenstrahlen um ihn kreisen.

So beginnt er seinen Weg – ob er nun Siegfried heißt und sich todesmutig dem Drachen stellt, oder ob er als Leinwandheld ganze Staaten vor dem Untergang rettet. Immer geht es um das Gleiche: einer allein gegen alle, bewaffnet mit Mut, Kraft und Sorglosigkeit. Der Held wird fallen oder siegen. Aber für einen Moment gehört ihm die ganze Bühne ...

Der Held ist eine langlebige Figur der Kulturgeschichte. Mal zieht er mit Schwert und Strahlenkranz in die Schlacht, mal wirkt er als Erlöser, mal als Vorkämpfer für eine Idee. Im 19. Jahrhundert, dem Zeitalter von Revolutionen und Nationenbildung, ist er vor allem ein tragischer Titan, der im Kampf gegen die Welt scheitert und darin seine Größe zeigt. Wäre das Urmuster der »heldischen Sinfonie«, Ludwig van Beethovens Dritte, ohne ihren Trauermarsch nicht all ihrer Größe beraubt? Das Prinzip »per aspera ad astra« (frei übersetzt: »Durch Nacht zum Licht«) mag am Ende den umfassenden Jubel, den »Kuss der ganzen Welt« beschreiben. Doch dieses Neue steht immer auf den Gräbern gefallener Helden, die wie einst Moses das Heilige Land zwar schauen, aber nicht betreten dürfen.

An der Schwelle zum 20. Jahrhundert scheint das Heldische auserzählt. Nicht unbedingt in der architektonischen Welt des deutschen Kaiserreichs, das mit Monumentaldenkmälern für Arminius, Barbarossa und die Völkerschlacht germanische Helden gleichsam potenziert. Aber auf der Theater- und Konzertbühne: Dort verliert der Titan seine mythische Aura und wird schließlich von Richard Strauss in mehreren Werken ironisch gebrochen. Auch das hat Vorbilder. Schon zuvor hat die Oper gern gefallene Helden vorgeführt:



»Siegfrieds Rheinfahrt«, gemalt von Ferdinand Leeke 1908

Georg Friedrich Händels »Samson« ist ebenso die Geschichte eines Niedergangs, wie auch Wolfgang Amadeus Mozarts »Don Giovanni« nur noch vom Ruf früherer Taten zehrt. Und Giuseppe Verdis »Otello« zeigt exemplarisch, wie ein strahlender Feldherr zum gebrochenen Schatten wird.

Ohne diese an sich selbst gescheiterten Männer wäre die weitere Brechung, die Strauss in »Ein Heldenleben« vorführt, kaum denkbar. Hier wird der Held zum Ego-Porträt, zum Künstler, der seine Waffen nicht auf dem Schlachtfeld, sondern am Schreibtisch führt. Grandiose Selbstüberhöhung? Das mag sein, aber Strauss hat sie keineswegs erfunden. Im Gegenteil: Blickt man hinter die Fassade von Richard Wagners »Siegfried«, erkennt man im frühmittelalterlichen Kämpfer die vertrauten Züge des einstigen Dresdner Hofkapellmeisters.

Zwischen der Uraufführung von Wagners »Götterdämmerung« und der von Strauss' »Ein Heldenleben« liegen nur gut zwei Jahrzehnte. Beide Werke zeigen die zwei Pole des Heldenbildes: den mythischen Untergang und den

selbstbewussten Triumph. Die instrumentalen Zwischenspiele aus »Götterdämmerung« erzählen vordergründig von Siegfried, dem strahlenden Recken, der nicht durch Stärke, sondern durch Blindheit zugrunde geht. Die Rheinfahrt malt in majestätischen Wellenbewegungen die Natur, die größer ist als der Mensch. Der Trauermarsch steigert sich zur Apotheose: Hier wird noch einmal das heroische Pathos entfacht, als wolle die Musik dem Gestorbenen ewiges Leben verleihen. Doch der Held bleibt Opfer einer Intrigenwelt, der er nicht gewachsen ist.

So wie Wagner im realen Leben. Bis 1849 wirkt er als Königlich-Sächsischer Hofkapellmeister in Dresden. Der Mittdreißiger beschäftigt sich mit deutscher Sage und Geschichte, schreibt »Tannhäuser« und »Lohengrin« und verliert bei dem Versuch, seine Werke aufzuführen den Glauben an das

deutsche Hoftheatersystem. 1846 entwirft er das Schauspiel »Friedrich I.«. Es führt den mittelalterlichen Kaiser Barbarossa als Herrscher vor, der bei dem Versuch, seine politischen Ideale zu verwirklichen, an den Realitäten scheitert.

Gleichzeitig liest der Komponist Franz Joseph Mones »Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Heldensage«. Dabei begreift er, dass Sage und Geschichte zusammenhängen, dass Sagen poetische Umformungen historischer Ereignisse und Personen sind. Diese Erkenntnis führt dazu, dass Wagner Barbarossa als »geschichtliche Wiedergeburt des urheidnischen Siegfried« deutet. Beide, so schreibt er, seien Verkörperungen des Idealherrschers: Siegfried als sagenhafter Urkönig, Barbarossa als historische Person.

1847/48 führt der Hofkapellmeister seine Theorie in der Abhandlung »Die Wibelungen. Weltgeschichte aus der Sage« aus. Nun identifiziert er

Siegfried mit Jesus von Nazareth und überträgt den Deutschen eine mesianische Sendung. Der Nibelungenstoff arbeitet spätestens seit 1845 in Wagner, als die Frauenrechtlerin Louise Otto ihm ihr Nibelungen-Libretto zur Vertonung anbietet. Am 1. April 1848 erzählt er dem Dresdner Schauspieler Eduard Devrient von seinem »neuen Opernplan aus der Siegfried-Sage«.

Richard Wagner

* 22. Mai 1813 in Leipzig
† 13. Februar 1883 in Venedig

Sinfonische Suite aus der Oper »Götterdämmerung«

Bearbeiter: Daniele Gatti

Entstehung der Oper
1848–1874

Uraufführung der Oper

17. August 1876 bei den Richard-Wagner-Festspielen im Bayreuther Festspielhaus unter der Leitung von Hans Richter

Besetzung

Piccoloflöte, 3 Flöten, 3 Oboen, Englischhorn, 3 Klarinetten, Bassklarinette, 3 Fagotte, 8 Hörner (5. bis 8. auch Tuba), 3 Trompeten, Basstrompete, 3 Posaunen, Kontrabassposaune, Tuba, Pauken, Schlagzeug, 2 Harfen, Streicher

Dauer

ca. 31 Minuten

Bereits ein halbes Jahr später bringt Wagner die unterschiedlichen Überlieferungen der Sage in eine einheitliche Form. Zu diesem Zeitpunkt schreckt er noch vor der späteren Idee zurück, den Stoff von seinen mythischen Anfängen her auf die Bühne zu bringen. Wagner will vielmehr den Höhepunkt, Siegfrieds Tod, in einem Einzeldrama zuspitzen. Damit möchte er zeigen, was seiner Meinung nach in der Menschheitsgeschichte falsch läuft. Er will offenlegen, warum Idealmenschen (wie er) gehindert werden, die Gesellschaft zu verbessern. In der Siegfried-Sage erhält er eine einfache Antwort: Materielle Gründe lassen diese Helden immer wieder scheitern.

Diese Einsicht elektrisiert Wagner: Sein Heldenglaube ist immer auch Selbsterhöhung, so wie seine Schuldenberge stets in welthistorische Probleme umgedeutet werden. Denn es liegt in seiner Natur, persönliche Krisen zu verallgemeinern. Er erhebt sie zum Gradmesser der politischen und sozialen Missstände seiner Zeit und behauptet, sie durch den volkerzerzieherischen Einfluss seiner Kunst beheben zu können. In dieser Tendenz bestätigt ihn die Siegfried-Sage. Das hier erkannte einfache Motiv lässt sich zudem leichter dramatisieren als die komplizierten historischen Konflikte des scheiternden Reichseinigers Barbarossa.

Was Wagner in der »Götterdämmerung« noch verschleiert, spricht Strauss 22 Jahre später offen aus: Sein Held aus »Ein Heldenleben« ist keine Sagengestalt, sondern der Komponist selbst. Das verrät der Schlussabschnitt. Hier zitiert Strauss eine ganze Reihe eigener Werke: Themen aus »Don Juan«, »Tod und Verklärung«, »Macbeth«, »Also sprach Zarathustra«, »Don Quixote« und sogar aus »Guntram« tauchen auf. Die Kritiker, die »Ein Heldenleben« schon zur Uraufführung als »selbstbezogene Nabelschau« schmähen, übersehen jedoch ein wesentliches Element: Dieser Held ist über weite Strecken Träger einer Idee und wird erst durch die finalen Zitate identifizierbar. Wie es sich für eine Sinfonische Dichtung gehört, gibt der Komponist dem Pub-

Richard Strauss

* 11. Juni 1864 in München
† 8. September 1949 in Garmisch-Partenkirchen

»Ein Heldenleben« Sinfonische Dichtung op. 40

Entstehung
1897/98

Widmung
Willem Mengelberg und dem
Concertgebouworkest Amsterdam

Uraufführung

3. März 1898 in Frankfurt am Main durch das Frankfurter Opernhaus- und Museumsorchester unter der Leitung des Komponisten

Besetzung

Piccoloflöte, 3 Flöten, 4 Oboen
(4. auch Englischhorn), Es-Klarinette,
2 Klarinetten, Bassklarinette, 3 Fagotte,
Kontrafagott, 8 Hörner, 5 Trompeten,
3 Posaunen, Euphonium, Tuba, Pauken,
Schlagzeug, 2 Harfen, Streicher

Dauer

ca. 46 Minuten

likum einen Leitfaden an die Hand, dessen Formulierungen («Des Helden Walstatt», «Des Helden Friedenswerke») ironisch gelesen werden müssen. Augenzwinkernd marschiert Strauss gleichsam heldisch durchs eigene Werk. Seine Feinde werden verspottet und übertönt: Sie sind zwar wortgewaltig, aber machtlos. Auch die Natur wird wie bei Wagner Teil der Heldenerzählung: In »Ein Heldenleben« wird sie zur Klangidylle, in der Vögel munter zwitschern und vom Komponisten souverän in die Tondichtung eingewoben werden. Am Ende triumphiert das Werk selbst: Strauss schreibt nicht vom Untergang, sondern von der Selbstbehauptung – der Held lebt in der Kunst fort.

Beiden Helden ist eine Gefährtin zur Seite gestellt. Bei Wagner ist es Brünnhilde, die nicht nur Partnerin, sondern eigentliche Sinnstifterin des Geschehens wird: Ihr Schlussgesang überstrahlt Siegfrieds Tatendrang. Bei Strauss erscheint Gattin Pauline, deren »komplizierter« Charakter sich in einem großen Violsolo niederschlägt: »heuchlerisch schmachend«, »leichtfertig«, »zart, etwas sentimental«, »übermütig« und »sehr scharf« lauten die Vortragsbezeichnungen. Es lohnt sich, den Kern dieser patriarchal ausgedeuteten Szene zu beleuchten: Sowohl bei Wagner als auch bei Strauss bleibt der Held nicht allein, er findet Halt in einer starken weiblichen Gegenkraft.

Unterschiedlich aber gehen beide Komponisten mit dem eigenen Sendungsbewusstsein um. Wagner erhebt den mythischen Helden zum Opferlamm einer neuen Weltordnung, die er während der Dresdner Maikämpfe 1849 auch selbst erstreiten will. Die Geschichte aber geht über ihn hinweg: Aus der Landeshauptstadt kann er mit Hilfe seines späteren Schwiegervaters Franz Liszt fliehen. Aus dem revolutionären Republikaner wird später ein Bonvivant, der nur dank der unermüdlichen Zuwendungen des bayerischen Königs seinen Lebenstraum, die mittlerweile zur Tetralogie angewachsene Nibelungensage als »Der Ring des Nibelungen« auf der Opernbühne zu zeigen, verwirklichen kann.

Strauss hingegen versucht gar nicht erst, sein Selbstbild in historische Zusammenhänge zu setzen. Indem er sich selbst zum Helden mit der Feder anstelle des Schwertes stilisiert, offenbart er einen ironischen Seitenblick auf die Heroen seiner Zeit (noch 1910 erscheint etwa eine Biografie über Bismarck mit dem Untertitel »Ein Heldenleben«). Zwischen Untergang und Triumph, zwischen Titan und Ego-Porträt, entfaltet sich so die künstlerische Wandlung des Heldenbildes an der Schwelle zum 20. Jahrhundert.

Vielleicht hört man zwischen den monumentalen Klängen beider Werke sogar eine aktuelle Frage: Braucht unsere Zeit noch Helden wie Wagners Siegfried? Oder genügt es, wenn wir im Jahr 2025 wie Strauss unsere eigenen Geschichten selbstbezogen heldisch ausschmücken – nur eben nicht mehr als Sinfonische Dichtung, sondern als Multimedia-Reel auf Instagram und TikTok?

Hagen Kunze

Premiere
22. März 2026

Parsifal
Richard Wagner

Endlich wieder an der
Semperoper Dresden

Stell
dir vor,
du
findest
den
Weg.

Semperoper
Dresden



Mit freundlicher Unterstützung der
Stiftung Semperoper – Förderstiftung

Orchesterbesetzung

1. Violinen

Yuki Manuela Janke *1. Konzertmeisterin*
Thomas Meining
Federico Kasík
Tibor Gyenge
Robert Lis
Ami Yumoto
Johanna Mittag
Barbara Meining
Martina Groth
Wieland Heinze
Anja Krauß
Roland Knauth
Anselm Telle
Franz Schubert
Ludovica Nardone
Elea Nick

2. Violinen

Holger Grohs *Konzertmeister*
Kay Mitzscherling
Yuna Toki
Annette Thiem
Beate Prasse
Mechthild von Ryssel
Alexander Ernst
Emanuel Held
Paige Kearn
Michael Schmid
Tilman Büning
Michail Kanatidis
Johanne Maria Klein
Phoebe Gardner
Valeriia Osokina
Gabriele Mollicone*

Bratschen

Florian Richter *Solo*
Anya Dambeck
Michael Horwath
Ulrich Milatz
Ralf Dietze
Zsuzsanna Schmidt-Antal
Claudia Briesenick
Juliane Preiß
Milan Líkař
Marcello Enna
Florian Kapitzka*
Zheng Yang**

Violoncelli

Friedrich Thiele *Konzertmeister*
Friedwart-Christian Dittmann
Simon Kalbhenn
Martin Jungnickel
Minjoung Kim
Jörg Hassenrück
Anke Heyn
Matthias Wilde
Teresa Beldi
Dawoon Kim

Kontrabässe

Andreas Ehelebe *Solo*
Moritz Tunn
Fred Weiche
Reimond Püschel
Thomas Grosche
Johannes Nalepa
Henning Stangl
Christoph Bechstein

Flöten

Rozália Szabó *Solo*
Bernhard Kury
Gaia Bergamaschi
Christiane Hupka*

Oboen

Mariano Esteban Barco *Solo*
Sibylle Schreiber
Volker Hanemann
Michael Goldammer

Klarinetten

Paul Moosbrugger *Solo*
Jan Seifert
Moritz Pettke
Vladyslav Vasylyev*

Fagotte

Philipp Zeller *Solo*
Erik Reike
Joachim Huschke
Hannes Schirlitz

Hörner

Jochen Ubbelohde *Solo*
Robert Langbein *Solo*
Zoltán Mácsai *Solo*
Andreas Langosch
David Harloff
Harald Heim
Julius Rönnebeck
Klaus Gayer
Marie-Luise Kahle
Josef Weissteiner*

Trompeten

Markus Czieharz *Solo*
Sven Barnkoth
Christoph Reiche
Peter Dörpinghaus*
Justus Schuster**

Posaunen

Uwe Voigt *Solo*
Nicolas Naudot *Solo*
Jonathan Nuss *Solo*
Tomer Schwartz
Theodor Hentges**

Tuba

Constantin Hartwig *Solo*

Pauken

Manuel Westermann *Solo*

Schlagzeug

Christian Langer
Jürgen May
Dirk Reinhold
Gal Krajcic
Thomas Kuhn*

Harfen

Astrid von Brück *Solo*
Aline Khouri*
Anna Maria Fitzenreiter*
Serafina Jaffé**

* als Gast

** als Akademist/in

Im Gespräch

Chefdirigent Daniele Gatti und 1. Konzertmeisterin Yuki Manuela Janke

Im 3. Sinfoniekonzert widmet sich Chefdirigent Daniele Gatti zwei Komponisten, die der Semperoper auf einzigartige Weise verbunden sind: Richard Wagner und Richard Strauss. Beide schufen in ihren Werken Heldenfiguren, die sich zwischen Größe und Verletzlichkeit, Pathos und Poesie bewegen. Von Wagners »Götterdämmerung« bis zu Strauss' »Ein Heldenleben« spannt sich ein Bogen über Generationen. Wagner erzählt vom tragischen Schicksal des Helden Siegfried, Strauss reflektiert in seiner Sinfonie das Leben eines Künstlers, der sich selbst zum Helden erhebt.

Interview: Wolfgang Mende

Maestro Gatti, was fasziniert Sie besonders an den Werken von Wagner und Strauss, die Sie heute mit der Staatskapelle dirigieren werden?

Daniele Gatti: Ich bin in Italien geboren und mit dem italienischen Repertoire aufgewachsen. Als ich begonnen habe, Klavier und Komposition zu studieren und meine ersten Schritte als Dirigent unternommen habe, hat mich das deutsche Repertoire sofort angezogen. Die Gefühle, die ich habe, wenn ich Wagner in Dresden mit diesem Orchester in diesem Haus dirigiere, sind kaum in Worte zu fassen. Und das gleiche gilt für Strauss, dessen Werke ich schon vielfach dirigiert habe. Vor zwei oder drei Jahren habe ich mich in »Ein Heldenleben« verliebt, die Tondichtung, die ich als letzte einstudiert habe. Die Größe dieses Werks liegt darin, dass der Held zwar einerseits Strauss selbst ist, aber auch für die allgemeine Idee eines Helden steht. Es ist wichtig zu sehen, dass nach den Kämpfen mit den »Widersachern« und nach den Anspielungen an Themen aus den früheren Tondichtungen ein friedvoller Moment des Rückzugs des Helden aus der Welt erreicht wird. Das scheint von einem Menschen von übergroßer Reife geschrieben worden zu sein.

Die Sinfonische Suite aus der »Götterdämmerung« beginnt mit dem Dong, dem Schluss des Duets zwischen Siegfried und Brünnhilde und Siegfrieds Rheinfahrt. Am Ende dieses Prologs springe ich direkt in den dritten Akt, und zwar zu dem Moment, an dem Hagen Siegfried tötet. Das ist ein regelrechter Schock, denn wir gehen unmittelbar von dem vielleicht erleuchtetsten Moment in Siegfrieds Leben zur Katastrophe über. Ich habe beide Stücke schon mehrfach zusammen dirigiert und denke, dass sie gut ausbalanciert sind, um die Spannung über den ganzen Abend zu halten.

Die Sächsische Staatskapelle ist ein Orchester, das sich sehr stark über eine eigene Klangtradition definiert, deren Wurzeln bis in die Zeit von Strauss und Wagner zurückreichen. Ist es eine besondere Herausforderung für Sie, dieser Klangtradition gerecht zu werden?

Daniele Gatti: Ja, es ist eine große Herausforderung, aber es ist vor allem ein Geschenk, über ein Instrument, eine »Stimme« zu verfügen, die vielleicht dem Ideal dieser beiden Komponisten am nächsten kommt. Aber wir müssen dabei einen allgemeinen Aspekt bedenken: Jedes Orchester hat seine eigene Stimme, aber jedes Orchester

hat auch die Fähigkeit, seine Stimme zu verändern, wenn die Interpretation der Musik das erfordert. Wenn ich Wagner und Strauss mit der Staatskapelle musiziere, denke ich, dass ich die beste »Stimme« für diese Musik habe. Aber ich habe auch die besten Musiker, die diese Stimme verändern können, wenn es notwendig ist.

Frau Janke, in »Ein Heldenleben« kommt Ihnen als Konzertmeisterin ein ganz herausragender Part zu, vor allem im dritten Abschnitt »Des Helden Gefährtin«, wo deren viele Charakterfacetten darzustellen sind. Das bietet eine glänzende Möglichkeit, sich als Solistin mit ihrer gesamten Ausdruckspalette zu präsentieren. Allerdings spiegeln die von Strauss vorgeschriebenen Vortragsanweisungen wie »liebenswert«, »heuchlerisch schmachtend«, »keifend« oder »leichtfertig« offensichtlich die Geschlechterstereotypen des 19. Jahrhunderts. Ist es für Sie ein Problem, das Frauenbild, das Strauss hier zeichnet, musikalisch zu reproduzieren?

Yuki Manuela Janke: Ich sehe es so, dass Strauss ein sehr menschlicher Komponist ist [und dass es in »Ein Heldenleben« in der Tat um sein eigenes Leben geht]. Und wenn man seine Frau Pauline kennt, ist sie wahrscheinlich wirklich sehr emotional und »frauisch« gewesen. Insofern habe ich überhaupt kein Problem damit, das so wiederzugeben. In der damaligen Zeit war es vielleicht eher selten, dass Frauen einfach ihre Emotionen zeigen und die Männer auch ein bisschen kontrollieren. Sie sollten sich eher zurückhalten und nicht in den Vordergrund treten. Dass Strauss das hier anders handhabt, zeigt, wie viel ihm seine Frau bedeutet hat. Ich finde das einfach sehr modern, was er geschrieben hat.

Was ist für Sie der größte Moment in diesem Werk?

Yuki Manuela Janke: »Ein Heldenleben« ist für einen Konzertmeister natürlich das Stück schlechthin. Für mich ist der größte Moment aber gar nicht das Hauptsolo, sondern der Schluss, der den Helden und die Gefährtin quasi zusammen in die Erlösung führt. Strauss soll gesagt haben, einen Schluss zu komponieren, ist sehr schwer. Nur die Großen, Beethoven und Wagner, hätten das gekonnt – und er selbst natürlich auch. Und er konnte es wirklich. Der Schluss mit seinen leisen Tönen ist unglaublich!

Daniele Gatti: Ich denke, dass sich das Violinsolo im »Heldenleben« von allen anderen Soli des sinfonischen Repertoires unterscheidet. In dem Moment, in dem hier das Solo beginnt, befinden wir



uns in einer Oper. Die Sopranstimme spricht zu uns. Und das Orchester, das die Stimme von Richard verkörpert, ist am Anfang unfähig zu sagen: »Ich liebe dich«. Strauss verwendet dafür nur zwei verschiedene Töne, aber die werden zunächst unterbrochen. Die komplette Phrase erklingt erst am Ende: »Ich liebe dich, meine Pauline« – das ist wirklich eine kleine Theaterszene zwischen Bariton und Sopran. Und aus diesem Grund ist es so attraktiv. Die Art, wie man es spielen muss, ist eigentlich nicht so violinistisch, nicht so virtuos, sondern eher szenisch-dramatisch – ein Moment berührender Tiefe.

Vorgestellt

Die Giuseppe-Sinopoli-Akademie der Sächsischen Staatskapelle Dresden



Die Giuseppe-Sinopoli-Akademie knüpft an eine lange Ausbildungstradition innerhalb der Sächsischen Staatskapelle Dresden an: Bereits im Jahr 1923 wurde die Orchesterschule OSK in Vereinsform gegründet, um speziell für die Kapelle geschulten Nachwuchs auszubilden. Die künstlerische Oberleitung lag dabei in den Händen von Generalmusikdirektor Fritz Busch, später bei Karl Böhm. Die Orchesterschule verfügte über einen eigenen Instrumentenbestand sowie eine Bibliothek. Im Jahr 1937 fusionierte die OSK mit dem Krantzsch Konservatorium zum Konservatorium der Stadt Dresden, das sich nach dem Ende des 2. Weltkrieges über die Staatliche Akademie für Musik und Theater hin zur heutigen Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden entwickelte.

Die Orchesterschule wurde 2008 als Akademie neu gegründet und 2011 schließlich in Giuseppe-Sinopoli-Akademie umbenannt. Das Engagement des Orchesters für die Nachwuchsarbeit ist deutlich sichtbar: An Pulten der Staatskapelle Dresden sowie in zahlreichen bedeutenden europäischen Klangkörpern spielen ehemalige Akademisten der Giuseppe-Sinopoli-Akademie und tragen die ganz besondere Dresdner Orchester- und Musiktradition weiter.

Im Kuratorium der Giuseppe-Sinopoli-Akademie engagieren sich hochkarätige Künstler für die musikalische Exzellenz von morgen. Die aktuellen Kuratoren Camilla Nylund, Frank Peter Zimmermann, Petr Popelka, Daniele Gatti, Christa Mayer, Herbert Blomstedt und Tom Pauls unterstützen dabei die Arbeit der Giuseppe-Sinopoli-Akademie mit dem Ziel, die einzigartige Orchesterschule sukzessive in der Region zu verankern und über Ländergrenzen hinaus zu etablieren.

Die Akademisten erhalten eine zweijährige Praxisausbildung und werden in den regulären Spielbetrieb der Semperoper Dresden eingebunden. Dabei erlernen sie den besonderen Orchesterklang sowie die spezielle Spielweise der Sächsischen Staatskapelle und erhalten die Möglichkeit, unter namhaften Dirigentinnen und Dirigenten zu musizieren. Neben dem wöchentlichen Unterricht bei einem persönlichen Mentor gibt es zahlreiche Zusatzangebote wie Probespieltraining, Mentalcoaching und Atemtherapie.



Einblick

In der vergangenen Saison leiteten die international renommierten Solisten Frank Peter Zimmermann und Sol Gabetta die jungen Akademisten in Meisterkursen an.

Charlotte Thiele, ehemaliges Mitglied der Giuseppe-Sinopoli-Akademie:

»Legenden wie Frank Peter Zimmermann persönlich zu treffen und ihnen sogar vorspielen zu dürfen, ist einfach eine unbezahlbare Erfahrung! Besonders berührt hat mich, wie nahbar und zugewandt sie waren – Musiker, die ich jahrelang nur von Aufnahmen kannte, standen plötzlich ganz real vor mir, waren so freundlich und inspirierend. Und nach diesem Moment der Begegnung hat sich auch die Verbindung im Konzert verändert. Man hört anders zu, fiebert anders mit. Diese Konzerte waren für mich etwas ganz Besonderes.«



Werden Sie Mitglied im Verein der Giuseppe-Sinopoli-Akademie der Staatskapelle Dresden!

Die Giuseppe-Sinopoli-Akademie der Staatskapelle Dresden finanziert sich durch private Spendengelder und Sponsoringmittel und ist auf Ihre Unterstützung angewiesen. Werden Sie Mitglied im Verein der Giuseppe-Sinopoli-Akademie der Staatskapelle Dresden und unterstützen Sie die Nachwuchsarbeit des Orchesters mit einem Jahresbeitrag von 60,00 €.

Darüber hinaus freut sich der Verein, der von Orchestermitgliedern geführt wird, selbstverständlich über jede Spende:

Giuseppe-Sinopoli-Akademie der Staatskapelle Dresden e.V.
Commerzbank, BLZ 850 800 00
Konto-Nr.: 04 005 442 00
SWIFT BIC: DRES DE FF 850
IBAN: DE88 8508 0000 04 005 442 00



Portraitkonzert der Capell- Compositrice Unsuk Chin

DONNERSTAG 6.11.25 20 UHR
HELLERAU – EUROPÄISCHES
ZENTRUM DER KÜNSTE

Jonathan Stockhammer

Dirigent

Unsuk Chin

Capell-Compositrice

**Sächsische Staatskapelle
Dresden**

Bernd Richard Deutsch

»Dr. Futurity«

Arnold Schönberg

Intermezzo aus dem
Streichquartett D-Dur

Yiqing Zhu

»_Nyx.Muse« (Deutsche
Erstaufführung)

Hans Abrahamsen

»Märchenbilder«

Unsuk Chin

»Graffiti«



2. Aufführungsabend

DIENSTAG 9.12.25 20 UHR
SEMPEROPER

Adam Hickox

Dirigent

Yuki Manuela Janke

Violine

**Sächsische Staatskapelle
Dresden**

Ludwig van Beethoven

Ouvertüre Nr. 3 zu »Leonore«
op. 72

Henri Vieuxtemps

Violinkonzert Nr. 5 a-Moll
op. 37

Maurice Ravel

»Ma mere l'oye« (Ballettmusik)



4. Sinfoniekonzert

SONNTAG 14.12.25 11 UHR

MONTAG 15.12.25 19 UHR

DIENSTAG 16.12.25 19 UHR

SEMPEROPER

Daniele Gatti

Dirigent

**Sächsische Staatskapelle
Dresden**

Unsuk Chin

»subito con forza«

Gustav Mahler

Sinfonie Nr. 6 a-Moll

Vorschau



3. Kammerabend

DONNERSTAG 18.12.25 20 UHR
SEMPEROPER

**Mitglieder der Sächsischen
Staatskapelle und Gäste**

Peter Cornelius

»Weihnachtslieder« op. 8

Wolfgang Amadeus Mozart

Hornquintett Es-Dur KV 407

Klarinettenquintett

A-Dur KV 581

Johannes Brahms

Streichsextett Nr. 1

B-Dur op. 18



Impressum

Sächsische Staatskapelle Dresden
Chefdirigent Daniele Gatti
Orchesterdirektorin Annekatrin Fojuth
Saison 2025|2026

HERAUSGEBER

Die Sächsische Staatskapelle Dresden
ist ein Ensemble im
Staatsbetrieb Sächsische Staatstheater –
Staatsoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
© Oktober 2025

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Nora Schmid
Intendantin der Staatsoper
Wolfgang Rothe
Kaufmännischer Geschäftsführer

REDAKTION

Misha Aster, Inna Klaus

TEXTE

Julia Gläßer, Hagen Kunze, Wolfgang Mende

BILDNACHWEISE

Oliver Killig (4, 17, 20/21, 23), Archiv (7),
Bonsook Koo (22), Benjamin Ealovega (22)

GESTALTUNG UND SATZ

schech.net | Strategie. Kommunikation. Design.

DRUCK

Lößnitz Druck GmbH

**Urheber, die nicht ermittelt oder erreicht
werden konnten, werden wegen nachträglicher
Rechtsabgeltung um Nachricht gebeten.**

**Private Bild- und Tonaufnahmen
sind aus urheberrechtlichen Gründen
nicht gestattet.**

 [/staatskapelledresden](https://www.instagram.com/staatskapelledresden)

 [/staatskapelle.dresden](https://www.facebook.com/staatskapelle.dresden)

WWW.STAATSKAPELLE-DRESDEN.DE



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN